

Der Hande!sgärtner.

Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
Hermann Pilz,
Leipzig-Deitzsch, Mittelstrasse 4.

Für die Handelsberichte und
den fachlichen Teil verantwortlich:
Otto Thalacker,
Leipzig-Gohlis.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Hande!sgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 6.—
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Hande!sgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Pettzeile.

Von der Konkurrenz durch die Warenhäuser!

III.

Nachdem wir an zahlreichen Beispielen den schädigenden Einfluss der Warenhäuser auf den Gartenbauhandel nachgewiesen haben, tritt nunmehr die Frage an uns heran, wie soll den Schädigungen begegnet werden, wie sollen wir uns den Warenhäusern gegenüber verhalten. Die Frage ist seit langer Zeit eine brennende Mittelstandsfrage, denn noch weit mehr als die deutschen Gärtner werden ja andere Kleingewerbetreibende und Detaillisten in Deutschland durch die Warenhäuser auf das Schwerste geschädigt. Man hat sich nun bekanntlich durch die Warenhaussteuer helfen wollen und der Vollständigkeit wegen soll auf dieselbe hier mit ein paar Worten eingegangen werden. Sie hat Geld gebracht, aber irgendwelchen Nutzen nicht, soweit die Wahrnehmung der Interessen des gewerblichen Mittelstandes in Frage kommt. Die amtliche statistische Korrespondenz hat jetzt die Ergebnisse der Warenhaussteuer im Jahre 1906 veröffentlicht. Danach sind in dem genannten Jahre 90 Warenhausinhaber mit einer Steuer von 2525000 M. veranlagt worden. Die Zahl der steuerpflichtigen Warenhausbetriebe betrug im Jahre 1905 insgesamt 93, im Jahre 1901 sogar 109! Der Steuerertrag ist im Verhältnis zum Jahre vorher um 365000 M. gewachsen, bleibt aber hinter dem des Jahres 1901 um 550000 M. zurück. Die statistische Korrespondenz bemerkt dazu: die Bewegung von 1901—1906 lässt darauf schließen, dass die Warenhaussteuer hin und wieder von der Gründung neuer Unternehmungen im Sinne des Warenhaussteuergesetzes abgehalten hat. Hauptächlich wird aber infolge Beschränkung auf Waren, eine einzige der gesetzlich vorgesehenen Warengruppen, also durch Verwandlung in Spezialgeschäfte, Steuerfreiheit erzielt. Betrachtet man den durchschnittlich auf einen Warenhausbetrieb entfallenden Steuerbetrag, der 1901 insgesamt 28201 M., 1905 nur 23230 M., 1906 aber 28058 M. betrug, so ergibt sich für die neueste Zeit eine günstige Entwicklung, der bestehen gebliebenen Unternehmungen, deren weitere Ausdehnung offenbar durch die Warenhaussteuer nicht beeinträchtigt wird, zumal sie vielfach vom Grosskapital unterstützt

werden und die Steuern abzuwälzen verstanden haben. Hand in Hand mit dem Aufschwunge im Warenhausgewerbe geht neudings ein beträchtlicher Rückgang des gewerblichen Kleinbetriebes. Auf Zehntausend der städtischen Bevölkerung kommen nämlich in Preussen im Jahre 1901 noch 206, im Jahre 1905 noch 205, im Jahre 1906 dagegen nur 202 Gewerbebetriebe der vierten Klasse. Aus diesen Mitteilungen der statistischen Korrespondenz geht hervor, dass die Warenhaussteuer wohl als Steuerquelle nicht aber als ein Mittel angesehen werden kann, welches geeignet wäre, Schutz gegen die Ausbeutung des Warenhausbetriebes und seiner schädigenden Einflüsse auf die Entwicklung des Mittelstandes zu bieten. Das einzige Mittel bleibt die Selbsthilfe. Wir haben uns gewundert, dass man vielfach in gärtnerischen Kreisen angefangen hat, mit der Existenz der Warenhäuser zu rechnen, und statt ihnen den Rücken zu kehren, sie als gute Kunden zu gewinnen sucht. Wir halten in unserer Enquete auch die Frage gestellt: Sind Ihnen Firmen bekannt, welche an Warenhäuser liefern und welche? Wir gestehen, dass wir einiger massen verwandt sind, unter den Warenhauslieferanten Firmen vorzufinden, die einen guten Klang in der Gärtnerei haben und von denen wir eine geschäftliche Unterstützung derselben wahrlich nicht erwartet hätten. Wir sehen hier von einer Publikation ab, denn unsere Ausführungen sollen jeder persönlichen Spitze entbehren. Soll denn aber wirklich der Gärtner die Hände in den Schoos legen und zusehen, wie die Warenhauspolitik zuguterletzt nur auch über ihn den Sieg davon trägt?

In einer Zuschrift an uns wird etwa folgendes angeführt: Da wir gegen den Blumen- und Pflanzenverkauf in Warenhäusern wegen der Gewerbesteuer nichts machen können, so soll man, wenn diese Einrichtung einmal Tatsache geworden ist, auch damit rechnen und Nutzen daraus ziehen. Ganz falsch wäre es von den am Orte befindlichen Hande!sgärtnern, wenn sie ein derartiges grosses Unternehmen bekämpfen wollten, denn damit werden sie doch nur erreichen, dass die betreffenden Geschäftsleiter eben alles vom Auslande beziehen und den Einheimischen durch den Masseneinkauf an Waren erst recht eine fühlbare Konkurrenz gemacht wird. Kauft das Warenhaus am Platze, muss es auch die Preise des Platzes

bezahlen. Die Befürchtung der Schleuderei ist nicht gerechtfertigt. Die Beamten in den Warenhäusern erhalten ein so bedeutendes Gehalt gegenüber den Angestellten in gärtnerischen Betrieben, dass die Inhaber der Warenhäuser schon auf Preis halten müssen. Zudem befinden sich die Warenhäuser stets in bester Lage, so dass sie mit ihren Grundstücken „auf hohem Zinsfusse leben“. Auch polizeilich werden ihnen Schwierigkeiten genug bereitet, so dass kein Spezialgeschäft soviel Spesen wie ein Warenhaus hat. Es ist vielleicht einzuwenden, dass im Warenhaus ein Artikel den andern halten muss und deshalb auch bei Pflanzen Schleuderpreise genommen werden können. Aber das trifft auch nicht zu. Wegen Blumen und Pflanzen geht direkt niemand ins Warenhaus, sie werden nur bei andrer Kaufgelegenheit mitgenommen. Jede Abteilung muss sich auch selber halten, denn jeder Abteilungschef hat seine eigenen Bücher und setzt seinen Stolz darein, mit Gewinn abzuschliessen. Ist dies nicht möglich, so wird die Abteilung nicht aufrecht erhalten. Die Pflanzen sind hier oft sehr billig, Araukarien für 60 und 80 Pfg., aber in Wirklichkeit sind sie auch nicht mehr wert und man kann eher sagen, dass die Pflanzen im Warenhaus 25—50 % teurer verkauft werden als in jedem reellen gärtnerischen Geschäft. Wenn die Warenhäuser nicht wären, bliebe eine Menge mittelmässiger Erzeugnisse von Pflanzen (II. und III. Qualität) beim Gärtner liegen und wanderte auf den Komposthaufen. Die Blumenabteilung des Warenhauses in Frankfurt-Main hatte im vergangenen Jahr einen Umsatz von 87000 M., bei einem Reingewinne von 35000 M. Davon sind doch mindestens für 15000 M. Ware bei Frankfurter Hande!sgärtnern gekauft, die mit einer guten Einnahme zu rechnen hatten.

Der Einsender spricht gewiss manchem Gärtner, der an Warenhäuser liefert, der gerade die Aufträge erhielt, aus der Seele. Aber die anderen? Alle die, welche an solchen Aufträgen nicht beteiligt sind, was wird aus ihnen? Sie werden schonungslos durch die Warenhäuser an die Wand gedrückt jeder Ladeninhaber hat unter dieser Schleuderkonkurrenz schwer zu leiden. Es ist auch nicht wahr, dass immer gut Preise gehalten wurden. Unsere Enquete hat ergeben, dass Schundpreise genommen werden, natürlich nur, weil auch der Lieferant, hier oder auswärts, einen Schundpreis erhalten

hat. Wenn durch die Warenhäuser, wie der Einsender meint, schlechte Ware in Handel gelangt, nun, so wird dadurch obendrein der deutsche Gartenbauhandel diskreditiert und die Gärtner sollten dazu ihre Hände nicht bieten. Wir stehen auf dem Standpunkte, dass alle die, welche mit Warenhäusern sich in Verbindung setzen, die Gärtnerei im allgemeinen auf das schwerste schädigen und blostellen.

Eine Zuschrift von Berlin spricht sich dahin aus, dass die Warenhäuser doch ihre Waren in den Markthallen meist am Platze kaufen oder in den Blumen- und Pflanzenauktionen, wie sie in den grossen Städten abgehalten würden. Sie bezahlen dasselbe wie die Strassenhändler, die ebenfalls in der Markthalle ihren Bedarf decken. Dass die Warenhäuser das grosse Geschäft machen, liegt an der sauberen geschmackvollen Auslage der Waren und der Bequemlichkeit, mit welcher das Publikum hier einkaufen könne, ohne sich zwischen Säcken, Kisten und Körben usw. hindurchwinden zu müssen und sich die Kleider zu zerreißen. Zudem oft noch Grobheiten von seiten der Markthallenstandinhaber! Darin liegt viel Wahres. Die Gärtner müssen noch mehr auf die Auslagen achten. Auch in den Sälen der Markthalle empfiehlt sich ein geschmackvolles Arrangement ebenso, wie in den Schaulestern der grossen Blumenhandlungen. Aber das allein entzieht die Kunden den Markthallergärtnern nicht, sondern tatsächlich der billige Preis in den Warenhäusern, den wir in den ersten Artikeln ja festgestellt haben.

Wir betrachten es also, trotz aller Launen, die man für die Warenhäuser auch brechen mag, für Ehrensache, dass die deutschen Gärtner nicht durch Pflanzenlieferungen den Betrieb der Warenhäuser unterstützen. Wir stehen ganz auf seiten des Hande!sgärtners aus Hamburg, der zum Schluss seiner Mitteilungen sagt: Heutzutage dürften sich wohl keine vernünftig denkenden Hande!sgärtner dazu hegen, den Warenhäusern noch zu liefern, da sie zweifellos nach Bekanntwerden von ihren sonstigen Abnehmern boykottiert werden würden. Es kommen ja nur ganz gewissenlose und zweifelhafte Existenzen, die von der Hund in den Mund leben und im übrigen jeder kaufmännischen Geschäftsführung fremd gegenüberstehen, für derartige, unseren Beruf schädigende Lieferungen in Frage.

Der Einsender irrt aber in seiner letzten Annahme, denn, wie wir schon erwähnten, es

Etwas über Lathyrus.

Aus einem Vortrage, den E. D. Darlington, ein Beamter der Firma W. Atlee Burpee & Co., Philadelphia in der Pennsylvanischen Gartenbaugesellschaft gehalten hat, entnehmen wir die folgenden Notizen über die neuesten Fortschritte in der Gattung Lathyrus.

Die neuen frühblühenden Lathyrus, über die schon im „Hande!sgärtner“ berichtet wurde, nehmen ganz besonders das Interesse der Schnittblumenzüchter in Anspruch. Diese neue Rasse ist nicht nur frühblühend, sondern auch durch besonders niedrigen Wuchs ausgezeichnet. Es wurde schon darüber berichtet, dass schon seit Monaten in der amerikanischen Fachpresse der Ursprung dieser Rasse Gegenstand einer sehr hitzigen Kontroverse zwischen verschiedenen Züchtern ist. In Deutschland kennt man übrigens schon seit sieben Jahren einen Vorläufer dieser frühblühenden Rasse, in der niedrigwachsenden frühblühenden Sorte *Montblanc*, die 1900 von E. Benary-Erfurt in den Handel gegeben wurde. In Nordamerika würde die Reihe mit den drei Sorten: *Burpees Earliest of All*, *Burpees Early Sunbeams* und *Burpees Earliest White* eröffnet; man kennt nun aber bereits Varietäten in allen Hauptfarben, die bei Lathyrus vorkommen.

Diese neue Rasse erreicht gewöhnlich nur 40—45 cm Höhe und die ersten Blumen zeigen sich schon 60—70 Tage nach der Aussaat. Die Pflanzen sind besonders anspruchslos in ihren Kulturbedingungen und gedeihen sowohl bei der Kultur unter Glas im Winter und Frühjahr wie im Sommer im freien Lande sehr üppig.

Die Ranken tragen sich straff aufrecht und entwickeln 3—4 Blütenstände an einem Stengel. Die Blumen sind zwar bedeutend kleiner und kurzstieliger als bei den älteren grossblumigen

Sorten, aber wenn die ganze Ranke über der Erde abgeschnitten wird, die wie gesagt, oft mehr als drei Blütenbüschel trägt, liefert diese Rasse danach ein Bouquetmaterial, welches an gefälligem leichten Aussehen die grossblumigen Lathyrus übertrifft. Die feine dunkelgrüne Belaubung trägt ebenfalls dazu bei, die gefällige Wirkung zu erhöhen.

Burpees Earliest of All zeigt in der Blüte die Farbzusammenstellung wie die alte bekannte *Bianche Ferry*, nämlich leuchtend rosarote Fahne und rahmweisse Flügel. Den gleichen Habitus, aber reinweisse Blumen nach Art der *Emily Henderson*, finden wir bei *Burpees Earliest White*. Diese beiden Varietäten sind schwarzsamig und keimen dabei auch unter wenig günstigen Verhältnissen befriedigend. *Burpees Earliest Sunbeams* lässt sich tiefend als blaugelbe oder rahmfarbige *Montblanc* beschreiben. Leider ist diese Sorte weissamig und daher weniger hart.

Die zweite neutre Rasse ist die der orchideenblütigen Lathyrus, als deren Haupttyp die Sorte *Countess Spencer* anzusehen ist. Bei dieser Klasse finden wir kräftige hohe Ranken, starke Stengel und üppige Belaubung. Die Blüte tritt spät ein, aber die Blumen sind von enormer Grösse, weit ausgebreitet und die Blütenblätter sowohl der Fahne wie der Flügel sind leicht gewellt und gefaltet, was die Schönheit der ganzen Blüte ungemein erhöht. Allerdings stellt diese Rasse auch hohe Kulturansprüche, d. h. ein sehr nahrhaftes Erdreich und eine gleichmässige, nicht zu hohe Temperatur. Bei grosser Hitze im Sommer werden die Blumen nicht nur unansehnlicher, sondern der gewellte Rand der Petalen zeigt sich auch weniger ausgeprägt. Es ist daher anzunehmen, dass die *Countess Spencer*-Rasse in Deutschland und England bessere Vorbedingungen für ihre volle Entwicklung findet, als in den Ver-

einigten Staaten mit den in der Regel heissen, trockenen Sommern.

Bei allen Lathyrus, ganz besonders aber bei den orchideenblütigen sind tiefe Bodenbearbeitung, reichliche Düngung bei guter Drainage und gleichmässige Wurzelfeuchtigkeit unumgängliche Kulturerfordernisse, wenn man die Blumen in ihrer vollen Schönheit sehen will. Dähts oder Gitterwerk als Stützpunkt für die Ranken ist anzubringen, bevor die Pflanzen sich auszubreiten beginnen, denn wenn die Triebe erst am Boden gelegen haben und nicht rechtzeitig Halt finden, bleiben diese im Wachstum zurück und holen das Versäumte auch so leicht nicht wieder nach. Ausserdem sind alle hochwachsenden Sorten rechtzeitig ausdünnen; ein Abstand von 15—20 cm zwischen den Pflanzen ist das mindeste.

Countess Spencer, der erste Vertreter der orchideenblütigen Rasse, entwickelt prächtige Blumen von 5 cm Durchmesser und zwar finden sich meist 3—4 vollkommene Blumen an festen Stielen von 40—45 cm Länge; Fahne und Flügel sind auf silberweissem Grunde zart rosa verwaschen und besonders nach den Rändern der Petalen zeigt sich diese Tönung deutlich ausgeprägt. Die neuere *Gladys Unwin* zeigt ein helleres Rosa als *Countess Spencer*, die Petalenränder sind hier nicht nur gefaltet, sondern auch noch fein gezähnt. *John Ingman*, die an Grösse und Bau der Blumen den zwei genannten ebenbürtig ist, besitzt eine tiefere, gesättigtere Färbung in Rosa und bei *Helen Lewis* kontrastiert das nach Lachs getönte Orange der Fahne mit dem tiefen Rosa der Flügel. Bei der Willigkeit, mit der die *Countess Spencer*-Rasse zur Sportbildung neigt, ist die Einführung einer reinweissen Varietät bald zu erwarten.

Unter den neuen Eckfordschen Züchtungen fällt besonders *Henry Eckford* durch

das prächtig intensive Oangeschlich der Blumen auf; leider sind die Blumen bei heisser Witterung dem Verbrennen sehr unterworfen und selbst in England muss diese Sorte schattiert werden, um tadellose Blumen zu ernten. *Queen Alexandra*, mit gesättigt scharlachroten Blumen zeigt eine tiefere Tönung und bessere Form als die ähnliche *King Edward VII*; Schliesslich sind die drei Sorten *Sybil Eckford*, aprikosengelb, *Scarlet Gem* leuchtend scharlach und *coccinea* von ähnlicher Tönung zu nennen. Bei diesen Sorten vermisst man die Grösse und vollkommene Form der bisher genannten Varietäten, dagegen stehen sie in der Färbung bisher wohl einzig da.

Ursachen und Vorkommen von Sportbildungen.

Die Bezeichnung „Sport“ ist aus dem Englischen übernommen. Französische Gärtner wenden den Ausdruck „accident“ für diese Zufallserzeugnisse der Natur an, während in unserer Sprache ein allgemein gebräuchlicher, bestimmter Ausdruck hierfür fehlt. Das Wort „Spielart“ ist nicht bestimmt genug, da es ebensogut auch die aus Samen entstandenen oder durch Kreuzung gewonnenen neuen Formen bezeichnet. In den Katalogen einzelner Dresdener Firmen wird beispielsweise Sport mit Spielart übersetzt. Der Sprache des täglichen Lebens ist das Wort „Sport“ gänzlich fremd, und selbst Botaniker scheinen es ignorieren zu wollen, indem sie von Kreuzungsvariationen, Kreuzungsneubildungen, Kreuzungsrückschlägen u. s. w. sprechen. Man könnte wohl, mit demselben Rechte wie man von „Zufälligkeitssämlingen“ spricht, auch den Ausdruck „Zufälligkeitstrieb“ anwenden. Obwohl man mit Sport